

Sic Et Non (www.cogito.de/sicetnon/) April 1998

Hans-Joachim Niemann, Rezension von:

Paul Feyerabend, Hans Albert, Briefwechsel, herausgegeben von Wilhelm Baum, Frankfurt/M. (Fischer TB) 1997. ISBN 3-596-13434-X. 24.90DM

Die fröhliche Wissenschaft, auf die wir seit Nietzsche warten, bei Paul Feyerabend wird sie Realität: "In meiner Einführung für Philosophie (650 Hörer) hab' ich gestern Vertreter der Gay Liberation Front ... eingeladen und am Ende eine feurige Rede für sexuelle Anarchie (goats included) gehalten. Du siehst, ich bleibe nicht im Theoretischen stecken wie die Popperianer" (F93*), und dann verrät Paul seinem Freund Hans, wie man den kritischen Rationalismus noch weiterentwickeln könne: "Glaubst Du, daß meine Erkenntnistheorie im Bette wesentlich verbessert worden ist? Und doch ist das der Fall." Schließlich will er auch von Hans Albert genau wissen, "wie's aussieht, wenn man der Lehre gemäß lebt", in allen Lebenslagen sozusagen, wie der Freund es immer vertreten hat. (F95) Albert gibt munter zurück: "Deine Fragen an den kritischen Rationalismus entbehren nicht einer gewissen erfreulichen Konkretheit." (A96)

Philosophenspaß? Oder ein ungebührlicher Blick in einen mitunter recht privaten Briefwechsel? Das schon, aber nicht nur. Hinter aller Heiterkeit, Frivolität, boshaft treffender Charakterisierung zeitgenössischer Meisterdenker stecken erhellende Aspekte kultureller Zeitgeschichte und auch eine Reihe interessanter ungelöster Probleme, die zum Weiterdenken reizen. Was z.B. ist falsch an Poppers Philosophie? Hat er wirklich den

Stein der Weisen gefunden, das rationale Konzept für jede Wissenschaft, egal ob Natur-, Geistes- oder Sozialwissenschaft, für Politik und Moral, Metaphysik und Religion, womöglich auch noch für die Kunst? Auch für die, die nicht durch seine Brille gucken? Ist das bestmögliche Leben ein rationales Leben? Und dann: warum dieser Poppersche Ernst, wenn man sich doch auf die Fahne geschrieben hat, daß keiner je im Besitz der Wahrheit sein kann? "Unser lieber Karl ist zu einem richtigen Prediger geworden." (F91) Feyerabend will nicht länger mitpredigen: "Reason is one pair of crutches, which we use when hobbling through life, but not the *only* pair, and if we use only *this* pair, then there are certain places we shall never see, though they are charming, interesting and, maybe, even "scientific"." (F103)

Hans Albert bleibt die Rolle eines Verteidigers des kritischen Rationalismus. Aber er ist alles andere als ein follower und stöhnt auch schon mal: "Also diese Popperianer und ihr Boß!!" (A18). Poppers Schwierigkeiten sind nicht die seinen. Er verteidigt keine Grundentscheidung, keinen irrationalen Sprung in den Rationalismus, der Popper so schwer zu schaffen machte. Albert begann mit Heidegger und Spengler, probierte alles mögliche aus und blieb beim kritischen Rationalismus stehen als einer Denkweise und Lebensform, die ihm bei Fragen der richtigen Darstellung und Erklärung der Wirklichkeit wie bei der Behandlung von Tatsachen und Entscheidungen eine Reihe von Vorzügen bot, die er anderswo nicht finden konnte. Anders als Popper analysiert er auch die zeitgenössischen Vorschläge, soweit sie einen alternativen Zugang zu Erkenntnis und Moral versprechen, seien es der Neomarxismus, die

Frankfurter Schule, Habermas in seinen verschiedenen Lernprozessen, Apels transzendente "Träumereien" oder Gadammers Theorien und Wahrheiten. Kritischer Rationalismus ist nicht ein neuer Glaube, sondern in Bezug auf Erkennen und Handeln die Entscheidungsmethode, die unter Umständen übrig bleibt, wenn man alle anderen, religiöse Angebote eingeschlossen, wegen offensichtlicher Mängel verworfen hat.

So möchte auch Feyerabend vorgehen. Aber seine Gründlichkeit beschränkt sich auf Teile der Wissenschaftsgeschichte und alternative Lebensweisen; sein Pluralismus schießt weit über das Ziel hinaus. Davon werden wir Zeuge in diesem Briefwechsel 1966-1971, der in mehrfacher Weise eine wichtige Umbruchzeit dokumentiert. Die Suche nach Alternativen wird in Feyerabends Philosophie zu einem Wert an sich, der postmoderne Pluralismus um jeden Preis ist geboren. Der Sinn der Popperschen Übung, wo Wahl ist, eine gute Wahl zu treffen, interessiert ihn nicht; denn er glaubt nicht, daß man bei bestimmten Auswahlkriterien stehenbleiben kann, schon gar nicht bei den rationalen. Es gibt keine bevorzugbare Methode: "Anything goes!" wird die Devise der Postmoderne. *Against Method* ist zuerst ein Aufsatz, der die Rationalisten - ausgenommen Hans Albert - schockiert: "Feyerabend cannot be taken seriously, sagen Nagel, Hempel, Feigl usw." (F113); daraus wird dann sein berühmt gewordenes, in viele Sprachen übersetztes Buch *Against Method* (1975), dessen Entstehungsgeschichte wir hier im einzelnen erleben.

"*Macht was ihr wollt* - rufe ich den Studenten zu - *alles ist legitim*, was Euch Freude macht und andere nicht kränkt und eine menschliche Wissenschaft und eine fröhliche Poesie wird auf jeden Fall davon profitieren." (F32) Dazu Albert: das "ist sicher ein ganz vernünftiger Standpunkt, aber vielleicht doch zu allgemein, um den Erkenntnisfortschritt zu fördern. Übrigens macht manchen Leuten auch die Kritik Freude, aber: - würdest Du sofort einwenden - andere werden dadurch gekränkt. Sollen wir *deshalb* Kritik sein lassen?" (A33)

Trotzdem rät er ihm: "Übrigens fand ich ‚Against Method‘ [den Aufsatz] an sich sehr interessant, habe gar nichts dagegen (bis auf gewisse 'minor points')... Kann man es nicht als selbständige Arbeit veröffentlichen, etwa als Heft der Suhrkamp-Edition?" (F62) Feyerabend schreibt zunächst den Artikel mehrfach um: "Ich dachte, ich wäre ein Anarchist, und ich wollte meinem Essay den Untertitel geben: 'Outline of an Anarchistic Theory of Knowledge'" (F76) Albert: "Dein neues Paper über anarchistische Wissenschaftslehre habe ich gelesen, natürlich mit gemischten Gefühlen; teils finde ich es interessant, teils überspannt und übertrieben. ... Mit der Methodologie mag es ähnlich sein wie mit der Theorie, sie scheint bestimmte Ausnahmen (Anomalien) nicht zu treffen ..., dennoch wäre es Unsinn, eine brauchbare Methodologie deshalb wegzuwerfen, ohne daß man eine Alternative hat..." (A81) Und dann endlich: "Meine Antipopperianische Stinkbombe, das Buch *Against Method* ist fertig,..." (F108, London 1970)

Die Postmoderne in der Philosophie, der eine rote Faden dieses Briefwechsels, ist mit einem zweiten verzwirbelt, der erkennen läßt, wie und warum aus dem Popperianer

Feyerabend der angewiderte Kostverächter wird: "Popper ... diesen Popanz kann ich schon überhaupt nicht mehr ernst nehmen..." (F80) Was ihn stört, ist, aus seiner Sicht, (a) der falsche Ernst, den er nicht ausstehen kann; (b) daß wir nicht im Voraus wissen können, ob eine neue Methode, und sei sie noch so irrational, nicht in 300 Jahren gerechtfertigt sein wird; (c) daß das letztlich alle Ziele vorgebende Leben unbegreiflich komplex ist und von keiner Logik, schon gar nicht der ‚Logik der Forschung‘ eingeengt werden dürfe.

Albert hält immer wieder dagegen, mit viel Humor und wenig Nachgiebigkeit in der Sache: "Von Popper habe *ich* jedenfalls viel gelernt." (A99) Das muß auch Feyerabend zugeben: "Auch ich habe von Popper eine ganze Menge gelernt., und wenn ich die *Logik* [Logik der Forschung] mit reiner Seele lese, so sehe ich ein, daß dieses Buch ein ganz ausgezeichnete Ausgangspunkt erkenntnistheoretischer Diskussionen ist." (F103) Doch irgendwie ist ihm das alles zu eng; aus London berichtet er: "Es gibt hier einige kritische Rationalisten, deren ganzes Leben im Aufstellen und Widerlegen von Hypothesen besteht. ... daß einem das Grausen kommt, vor allem, wenn man sieht, wie *hektisch* die ganze Sache wird, und wie *mechanisch*" (F32) "Dem Popper steh' ich allerdings noch mehr kritisch gegenüber als vorher" (F36)

Die Theorienvielfalt ist ihm nicht so wichtig wie die Methodenvielfalt: "*Ich* sage, daß es [im Gegensatz zu Popper] besser sei, deterministische, präzise, reversible Gesetze weiterhin beizubehalten, aber dafür die *Methode* aufzulockern (so soll man etwa bereit

soll man etwa bereit sein, *ad hoc* Hypothesen zu verwenden, man soll falsifizierende Instanzen nicht zu ernst nehmen, und so weiter)" (F47) Weiter und weiter entfernt er sich von dem einst bewunderten Popper: "Die ‚Wissenschaftstheorie‘ aber kann ich schon gar nicht mehr ernst nehmen, 's ist ein böser Spuk." (F59) "... werde ich vom Rationalismus Abschied nehmen. ... er schränkt die Freiheit ein, macht das Leben mühsam, und so weiter und so weiter. Es ist Zeit, die Klassik des Rationalismus durch eine neue Romantik zu überwinden." (F61)

Dahinter steckt nicht nur Wissenschaftstheorie. Albert spürt den emotionalen Widerwillen gegen Popper: Das ist "Dein Ödipus-Tribut an Popper, um halbwegs mit Freud zu sprechen." (A62) Die Abneigung greift nun auch auf Poppers Schreibweise über: "Sogar der Wittgensteinsche Stil ist mir lieber als der Poppersche, hat ihn ja auch vom Lichtenberg gestohlen" (F114) Aber hatte der verehrte Lichtenberg denn einen schlechten Stil? Sein mittlerweile zum Haß gewordener Widerwille gegen Popper macht ihn blind. F. spricht nun von der "Popperschen Afterphilosophie" und "darium habe ich schon vor geraumer Zeit Posten im Antipopperschen Lager bezogen...", um nur die sanfteren Passagen zu zitieren. (F65)

Aber er sucht natürlich, die rationalen Differenzen auszumachen: "Die richtige Methode für die ‚Suche nach Wahrheit‘ ist ein Nebenprodukt der Suche nach einem vollem Leben. Bei Popper ist sie das nicht." (F73) Aber warum sollte Poppers Methode nicht dennoch die richtige sein und denen weiterhelfen, die das ‚volle Leben‘ suchen?

Gegen Popper, von dem er annimmt, er plädiere dafür, "daß die Argumentationsweisen stabil bleiben müssen", setzte er seinen Me-

thodenpluralismus und Ahnungen von einer neuen Logik, die angeblich Poppers Erzfeind Hegel vorweggenommen habe: "... denn wenn man beliebig vorgehen kann und dabei ein Rationalist bleiben [kann], dann braucht man den Rationalismus nicht mehr so wütend zu verteidigen", und dann "... muß man sich fragen, ob ... unser Gehirn [sich] nicht langsam so verändert, daß wir langsam beginnen, nach einer neuen Logik zu denken. ‚Was soll das sein?‘ fragt der Laie und der Professor. ‚Das kann ich Dir nicht sagen‘ sagt der Fachmann (Hegel), denn die neuen Ideen kann man eben nicht vor der Ankunft der neuen Ideen verstehen." (F76) Neue Ideen voraussehend verstehen, anscheinend kann Feyerabend es doch.

Der Offenheit gegenüber künftigen Methoden, die über Poppers Rationalität hinausgehen könnten, kann Albert nur zustimmen. Aber ist das ein Gegensatz zu Popper, der Kritik und Verbesserung an allem gutheißt? "Die Stabilität der Regeln des Argumentierens interessiert mich in keiner Weise! Ich erwarte nur, daß neue Vorschläge in dieser Hinsicht erkennen lassen, daß mit ihnen Vorteile verbunden sind... Möchte wissen, wo Popper diese Stabilität dekretiert! Für mich ist z.B. auch die Logik aufzufassen als gewissermaßen ‚hypothetisch‘..." (A77) Damit sind wohl weniger die Sätze der Logik gemeint, als die Frage der Anwendbarkeit dieser Sätze auf reale Systeme.

Nicht nur Hegels neue Logik dient Feyerabend, um sich vom Übervater Popper zu befreien, nun müssen auch, wie bei Hegel, Widersprüche eine andere Funktion bekommen als nur die Poppersche,

nämlich sie lernend zu beseitigen. Widersprüche steckten in vielen historischen Theorien. Hätte man sie seinerzeit bemerkt und beseitigen wollen, wären die Theorien kompliziert und schwer diskutierbar geworden. Poppers wiederholtes Argument "eine widerspruchsvolle Theorie impliziere *jeden* Satz und sei daher keine Theorie" kann Feyerabend leicht parieren: "sie impliziert jeden Satz *nur in bestimmten logischen Systemen*", und er hat auch damit recht, "daß es den Logikern noch nicht gelungen ist, ein System zu finden, das die Praxis des wissenschaftlichen Fortschritts getreu wiedergibt." (F101)

Wieder rennt er bei Albert eine offene Tür ein: "Übrigens bin ich nicht dagegen, daß man die Logik kritisiert. Könnte mir vorstellen, daß ... die Sprache so beschaffen ist, daß man mit gewissen Regeln der formalen Logik üblicher Art wenig anfangen kann." Allerdings: daß "Widersprüche auftreten, würde mich noch nicht erschüttern, würde mir auch nicht genügen, um die Logik zu revidieren. ... Ich würde zumindest das Auftreten eines Widerspruchs zum Anlaß nehmen, über mögliche Änderungen in dem betreffenden System nachzudenken." (A102)

Ein anderer, weitaus röterer Faden windet sich durch die humorige Unterhaltung der Freunde: die Studentenrevolution, die Feyerabend zunächst entschieden ablehnt. Aber er ahnt schon die Versuchungen einer Wahlverwandtschaft: "Sitzungen: ‚unruhige‘ Studenten; Hochschulgesetz; nun davon werde ich wohl auch noch etwas abbekommen, wenn ich nach Berlin komme, ABER die Leute werden auf Eisen beißen, wenn sie versuchen, meine Wiener Frivolität in deutsch-akademisches Kommitment zu verwandeln". Noch distanziert er sich von

denen, die sich mit den Jungen verbrü-
dern: "Bloch plus Dutschke - well, indem
sie das Blut der Jungen saugen, halten
sich die alten Vampire am Leben...". "Ich
vertrete hier [in Berkeley], wo man die
Universität in eine neue Kirche verwan-
deln will, wo Seelen gebildet werden, die
ganz andere Auffassung, daß die Univer-
sität ein intellektueller Supermarkt ist...
Das aber wollen die neuen Studentenkin-
der nicht. Was SIE wollen, ist eine Kir-
che..." (F41)

So sieht Albert das auch, aber der Kenner
der neomarxistischen Religion warnt ihn:
"Das was Du über die Studenten und die
Universität schreibst - Supermarket - ist
sehr gut! Das muß Du mal den deut-
schen Dutschkisten aufs Butterbrot
schmieren. Die werden Dir eine kom-
merzielle Weltanschauung zuschreiben,
die der Entfremdung in einer Gesell-
schaft verdinglichter Sozialbeziehungen
entstammt - oder so etwas ähnliches. Der
Jargon widert mich allmählich an. Dabei
scheinen sie alle im Besitz der Wahrheit
und noch dazu moralisch fleckenlos zu
sein (Tugend vgl. Robespierre)." (A43)

Albert beobachtet den philosophischen
Überbau der Szene: "Adorno und Ha-
bermas sind bei den Radikalen etwas
,abgemeldet', auch Marcuse ist ihnen zu
milde, aber er, vielleicht kombiniert mit
Mao-tse-tung, etwa zu Moa-ku-sung,
oder Maokuse, käme ihrer Auffassung
wahrscheinlich noch am nächsten: etwa
in der Richtung der Idee einer gewalttät-
ig-radikal-sensiblen Toleranz mit leichtem
Einschlag von Selbstbemitleidung,
Verschwörer-Theorie der Gesellschaft
und Reflexion auf höherer Ebene (Re-
flektieren ist eines der Lieblingsworte,
stammt aus dem Frankfurter Jargon, gibt

irgendwie höheren intellektuellen Anstrich,
wenn kombiniert mit wirrem Tiefsinn)"
(A25)

Für Feyerabend beginnt nun ein neues Le-
ben: "Ich freue mich schon auf meinen ers-
ten Radau in Berlin" (F41) Den soll er ha-
ben. Ein wenig mitmischen beim Radau
wäre noch schöner, und so wechselt er die
Fronten: Als er im Mai 68 aus Berlin nach
London zurückkehrt, steht er schon auf der
anderen Seite: "... es stellt sich jetzt heraus,
daß ich zu den Linken gehöre, Ihr aber und
Popper zu den Rechten. ... Die Proliferation
und Inkommensurabilität, nach der es also
keinen harten Grund des Wissens gibt, und
die ich vortrage, ist die Leibphilosophie der
Linken, die mir schon zu erkennen gaben,
wie gern sie alle diese Ideen haben. ... Ü-
berhaupt bin ich mehr und mehr nach links
abgerutscht aufgrund der vielen Unterhal-
tungen, die ich in Berlin hatte und die ich
mit der Absicht begann, der Studentenrevo-
lution *entgegenzuarbeiten*. *Jetzt* bin ich da-
für." (F49)

Bald sieht er sich von einer Welle der Sym-
pathie getragen: "Habe auch eine Anfrage
von der Studentenunion in Frankfurt erhal-
ten, ob ich eine Professur für Philosophie an
der Goethe-Universität annehmen wolle.
Anscheinend ist es die Ansicht der Studen-
ten, daß ich der einzig richtige Philosoph für
eine solche Stelle bin - und sie wollen im
Falle einer Zusage diese Ansicht mit Gewalt
durchsetzen (wie man das eben so tut)." (F76)

Albert bleibt nüchtern: "Daß manche Re-
formvorschläge sehr gut sind, glauben wir
hier auch [an der Universität Mannheim].
Was uns am SDS etwas stört, ist allerdings
die Tatsache, daß offenbar manche seiner
Mitglieder schon die Darstellung abwei-

chender Standpunkte - auch die bloße Erwähnung ihnen unangenehmer Tatsachen - nicht ertragen können und darauf wie Neurotiker reagieren. ... also *Kirche*, wie Du es seinerzeit so treffend bezeichnet hast" (A50) Vor allem, als die Sache sich zuspitzt, driften die Freunde auseinander. Albert: "Offenbar gelangen immer mehr die Schwachsinnigen und die Gewalttätigen in die Führungspositionen der sog. radikalen Linken. Keine vernünftige Konzeption, aber Arroganz und Terror, eine Mischung, die ziemlich ekelhaft ist. Gänzlich humorlos, wichtigtuerisch, im Besitze der Wahrheit, zur Schwarz-Weiß-Malerei neigend... usw." (A64)

Doch Feyerabend ist vorerst nicht zu halten: "... ich habe vor, eine kleine Vortragsreise durch Deutschland zu machen und den Erlös an meine hungernden früheren Assistenten in Berlin zu schicken... Jeder Vortrag würde mit einer kleinen Kritik der Berliner Universität eingeleitet werden, mit einem Aufruf, Geld an die berliner Revolutionäre zu schicken, so daß sie nicht aufhören müssen, Dynamit zu kaufen. Kannst Du das nicht einfädeln...?" (F71) Ernstnehmen kann er wohl nichts, nicht einmal das Bombenwerfen, aber Albert kauft ihm diesen Spaß nicht ab: "ehrlich gesagt, sehe ich auch nicht ein, warum ich eine Werbeaktion für Leute unterstützen soll, die mir höchst verdächtig sind. Gegen religiöse Wahnsinnige habe ich zuviel Einwände, als daß ich sie gerne fördern würde." (A72)

Wahnsinn würde Feyerabend kaum stören, wenn er nur Methode hätte. Etwas anderes stört ihn mehr: "Die *Ziele* der studentischen Radikalen ... nehme ich voll und ganz an, ihre *Taktik* aber halte

ich für vorsintflutlich, uninformiert, ihre allgemeine Philosophie für primitiv und ihre Einstellung für antihumanitär." (F70) Und dann: "vor meiner Abreise [von Yale] gab's in der Vorlesung ... eine Debatte mit den Linken, und ich muß schon sagen, *viel* Verstand haben die nicht. Mehr und mehr finde ich, daß ich zwischen zwei Stühlen sitze, zwischen dem altmodischen Rationalismus und der ‚Revolution'..." (F80) Schließlich resigniert auch er: "Die Neue Linke ist mir einfach zu dumm und der Marcuse ein alter Obskurant" (F113).

Nun ist es ihm fast wie Adorno gegangen, dem auch die Rolle des Schutzheiligen der Revolution bald zuviel wurde. Albert schreibt ihm: "Daß Adorno gestorben ist, hast Du vermutlich gehört. Vermutlich haben ihm seine linken Studenten den Rest gegeben. Die Sache wird ihn sehr aufgeregt haben. Die Grobheiten dieser Leute haben wohl auch andere schon ins Krankenhaus gebracht... In ihren Methoden sind das nicht selten die reinsten Faschisten..." (A77)

In die gleiche Zeit dieses Briefwechsels fällt die Entstehung des einflußreichen Luchterhand-Bändchens über den Positivismusstreit der sechziger Jahre, und wir erfahren, wie sich "Adorno furchtbar darüber aufgeregt [hat], daß Topitsch das Nachwort schreiben soll" (A16), wie Habermas dann das Buch verzögert und Albert auf seine Weise Verständnis dafür aufbringt - "Die Frankfurter scheinen nicht sehr interessiert zu sein, daß die ganze Diskussion im Zusammenhang veröffentlicht wird. Ich kann's ihnen nachfühlen..." (A29) - und wie schließlich der Verlag "vertragswidrig (!) *alles* Honorar für unseren Positivismus-Streitband an die Witwe Adorno gezahlt hat", worauf Albert mit dem ‚Spiegel' droht, was sofort den gewünschten Effekt hat: "Dann bekam ich den

Anruf, das sei nur ein Irrtum gewesen (!)" (A109)

Das Treiben der Popperschule, Philosophie als fröhliche Wissenschaft, die Studentenrevolution, das Entstehen des Buches *Against Method*, sowie das des Positivismusstreites, Feyerabends Verwandlung in einen Poppergegner und Philosophieaussteiger, das waren die Fäden, die sich durch den Briefwechsel ziehen. Noch ein weiterer ist zu nennen: die Kritik dessen, was Albert die 'neue deutsche Ideologie' nennt.

"Außerdem lese ich über ‚Verstehen‘ Heidegger, Gadamer, Weber usw. ... wobei Weber immer noch einer der besten ist, aber auch Karl Bühler (1927), der schon damals eine quasi-kybernetische Auffassung entwickelt hat (Zeichen...) und Verstehen moderner behandelt als die ‚modernsten‘ deutschen ‚Hermeneutiker‘. Bei Gadamer (in seinem Standardwälzer "Wahrheit und Methode") kommen gerade die besten (Gomperz, Bühler, Weber) gar nicht oder kaum vor! Einseitige Diät!" (A31)

Und dann wieder fröhliche Wissenschaft: "... machten wir uns das Vergnügen, in die letzte Vorlesungsstunde von Gadamer zu gehen, in der Heidegger (persönlich!) zuletzt für eine Viertelstunde das Wort ergriff. I. [Imre Lakatos] war geradezu entsetzt über den ‚rubbish‘, den dieser Gadamer verzapfte... Heidegger war ein wenig besser,... schloß dann mit einem Satz, den man nur so interpretieren kann, daß er (H.) einer der Größten ist und bestenfalls in 1000 Jahren ein noch größerer nachkommen kann." (A64)

Sehr früh wird das Aufkommen neuer irreführende Argumentationsformen di-

agnostiziert. "V.Kemski sagt mit Recht [über Gadamer]: die Welt als Text, der zu verstehen ist." (A14) Inzwischen ist die Textmetapher der Antirealisten eine beliebte, zum Standard erstarrte Denkform nicht nur in der Philosophie geworden und auch nicht nur in Deutschland (vgl. z.B. Nicholas Rescher in den USA).

Scharfsinnige Kritik, die dem Gegner bis weit ins eigene Territorium folgt, sind wir von Albert gewöhnt, geistvoll vorgebracht in gelehrten Auseinandersetzungen, die seine Opponenten mehr geehrt als geärgert haben sollte. Hier nun in der privaten Briefform kann er seiner Kritikfreude in beißendem Sarkasmus freien Lauf lassen und die Misere der deutschen Ideologie in prägnanten Formeln aufspießen:

"Nun habe ich auch den Hintergrund vom guten Habermas. Der hat u.U. mehr von Gadamer als von Adorno!" "Interessanterweise fängt H. damit an, daß er Poppers Wissenschaftslehre und die (hermeneutische) Gadamers *nebeneinanderstellt*: als jeweils ‚beschränkte!‘ Sichten. Ich habe den Eindruck, er will sie nun beide dialektisch überwinden und eine große breiige Synthese zimmern. Sein positiver Ausblick ist von erheblicher Unklarheit." (A14)

Feyerabend glaubt andere Eindrücke gewonnen zu haben: "Habermas ... Dumm ist er nicht, an Hausverstand fehlt es ihm ein bißchen" (F28) Doch Albert: "Wer hätte je gesagt, daß Habermas ‚dumm‘ ist... nur: etwas verworren... durch Hegelschen Jargon etwas heruntergekommen ... adorno-und-gadamer-infiziert, eine schlimme hermeneutisch-dialektische Mischung..." (A29) "...sein neues Buch über Erkenntnis und Interesse [ist] eine ziemliche Zumutung. Er läßt einen da an seinem ganzen Verdau-

ungsprozeß teilnehmen, kommentiert in einem fort irgendwelche Philosophen in sehr weitschweifiger Weise, ohne daß viel Neues dabei herauskommt, wird in höchstem Maße unklar, wenn er mal etwas Eigenes zu den Problemen beizutragen versucht. Eine seiner wesentlichsten Strategien hat er beibehalten: Unterscheidungen ohne Unterschied einzuführen, damit er seine Position auf jeden Fall durchhalten kann. Bei solchem Wortschwindel kann man ihn in einem fort ertappen. Fast immer macht er eine referierte Auffassung durch seine Umdeutungen schlechter. Unter verbalen Verschleierungen verschiedenster Art hat er dabei stillschweigend wesentliche Teile der Popperschen Auffassung akzeptiert und eingebaut, ohne das jemals zugeben. Etwas wesentlich Neues habe ich bei diesem wortreichen, weitschweifigen, unklaren und präventösen Buch nicht entdecken können." (A60)

"Habermas: schlimm, ganz schlimm, er wollte offenbar zeigen, daß er den Austin gelernt hat, brauchte dafür ein fürchterliches analytisches Kauderwelsch dieser Art und zog schließlich, wie der Zauberer die Kaninchen aus dem leeren Hut, seine bisherige Position da heraus, aus den persönlichen Fürwörtern oder so ähnlich: ein furchtbares analytisch-dialektisches Ragout..." (A81)

Andere kommen nicht viel besser weg: "Was den Herrn Marcuse angeht, das bisherige Idol der Linken, ... Habe nun sein Buch ‚Der eindimensionale Mensch‘ gelesen und kann nur sagen: ein eindimensionales Buch, nicht sehr gut - als Gesellschaftsanalyse ist Galbraith ‚The New Industrial State‘ hundertmal besser: der hat eine Ahnung von den sozialen

Mechanismen!" "Die Wittgenstein-Analyse scheint Marcuse übrigens im wesentlichen von Gellner abgeschrieben zu haben..." (A50) "...Apel offenbar bemüht ist, Wittgenstein den Theologen nahezubringen, was diesen sicher sehr helfen wird, ihre Sprachspiele zu vervollkommen." (A25) Karl Rahner "Na ja, dessen Aufsätze habe ich auch gerade mitverarbeitet, ein unglaubliches Zeug, dogmatisch, windig, verbalistisch usw., ein kurioses Rettungsunternehmen für den Katholizismus." (A35)

Wenig charmant, gewiß, für Leser, die auf Lehrstühlen sitzen oder sie anstreben und ihre Berufsehre darin sehen, die eigene Autorität und die ihrer Kollegen zu schützen. Ansonsten aber kann dieses Buch allen empfohlen werden, die sich über den intellektuellen Umbruch der späten sechziger Jahren (Studentenrevolution, Postmoderne, Positivismusstreit, Zerfall der Popperschule) aus dem Blickwinkel zweier so unterschiedlicher Denker wie Feyerabend und Albert informieren lassen wollen. Eine leichte und doch außerordentlich inhaltvolle Lektüre, bei der zudem hin und wieder die Ahnung aufkommt, auf welche Weise Philosophie eine fröhliche Wissenschaft werden könnte.

Hans-Joachim Niemann

*) Ich referiere die Briefnummern, A=Albert, F=Feyerabend.